

Schwalbenflug ins MED, Italien, Part 2, 27. Aug.- 12. Sept., Rapallo -Portoferraio

Sa 27. August, Santa Margherita Ligure - Sestri Levante

Das Schwälbchen verlässt den illustren Golfo Marconi und nimmt Kurs auf die Cinque Terre, einem gebirgigen Küstenstreifen zwischen Sestri Levante und dem Golf von La Spezia.

Dabei komm ich mir manchmal echt winzig vor.

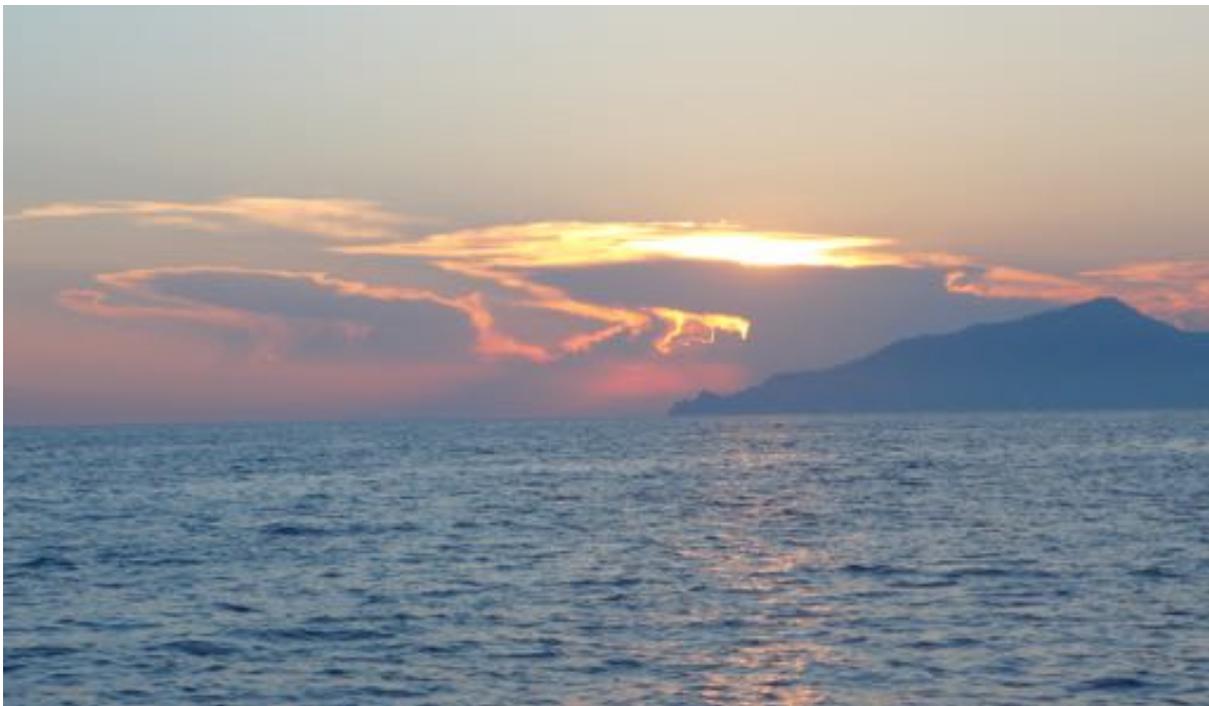


Der Name Cinque Terre bezeichnet fünf ehemals abgeschiedene Ländereien, die - mal wieder - noch bis neulich nur per Schiff oder Maultier erreichbar waren. Das hat sich zumindest dahingehend geändert, als dass jede Menge Leute-Rumfahr-Dampfer heute dampfend jede Menge Leute rumfahren. Die Cinque Terre sind heute Meeresschutzgebiet und UNESCO-Weltkulturerbe.

Nachdem ich die letzten Nächte entweder vor Anker oder an einer Boje, jedenfalls mit einer Menge Schwell verbracht habe, brauche ich jetzt mal eine ruhige Nacht, oder zwei. Ich fahre nach Sestri Levante, einem eigentlich nicht so spannenden Ort, aber mit einem schwellfreien Hafen! Und dem Torre Marconi, also dem Turm, den der Radio-Pionier Guglielmo Marconi für seine ersten Experimente nutzte.



Und dem einen oder anderen schönen Sonnenuntergang.



So. 28. August, Vernazza

Nach zwei erholsam kullerfreien Nächten fahre ich an der schroff abfallenden Küste weiter. Kaum zu glauben, dass hier Wein angebaut wird. Allerdings droht die Küste durch Erosion zerstört zu werden, und Italien geht dazu über, Interessenten einzelne Parzellen kostenfrei zu überlassen, wenn die im Gegenzug die sachgerechte Pflege übernehmen. Vielleicht eine Überlegung für einen Altersruhesitz mit Aussicht?



Manche Gesteinsformation lässt erahnen, welche Kräfte in unserer Erde wohnen, und wie unsäglich schwach wir armen Menschlein dagegen sind. Da unten links, das ist eine richtige Segelyacht!



Am Nachmittag erreiche ich Vernazza, ein - laut Törnführer - Juwel der Cinque Terre. Ich darf nicht in den kleinen Hafen rein, sondern muss draußen an einer Boje festmachen, nachdem ein Tagesausflügler endlich mal eine frei macht. Gar nicht so einfach, alleine!



Dankenswerterweise hilft mir ein netter Schlauchi-Fahrer beim Anbojen. Wir kommen ins Gespräch, woher, wohin ich fahre, was er so macht. Es stellt sich raus, dass er kein Schlauchboot-Ormeggiatore ist, sondern jobweise ein Wassertaxifahrer für die Bojenlieger. Er empfiehlt mir, für die Fahrt in den Hafen aus Kostengründen nicht ihn oder seine Kollegen zu bemühen, sondern mein Dingi. Gute Idee, bei Preisen von 10 Euro. Pro Fahrt, versteht sich! Nachts doppelt.



Also paddele ich rein und werde schon vom weiten von dem Wassertaxifahrer an eine freie Stelle dirigiert, den anderen Taxifahrern als „my very dear friend“ vorgestellt und von einem seiner Kollegen mit Segelboot und Fernweh ob meiner längeren Anreise als „Slocum“ tituliert. Peinlich! Er selbst spart auf ein größeres Boot und möchte dann auf Langfahrt gehen. Slocum eben!

Das Örtchen ist nett, der Strandzugang durch ein Felsentor originell, das von meinen neuen dear friends empfohlene Restaurant gut, der Absacker-Cocktail lecker. Einzig der Heimweg per Dingi im Dunkeln fällt etwas mühsam aus, ich bin froh, das Schwälbchen zu finden und endlich an Bord klettern zu können - zu einer neuen Rollnacht.



Mo., 29.- Di., 30 August, Lerici

Heute geht es weiter an der schroff-schönen Küste der Cinque Terre in Richtung Golf von La Spezia.



An der südwestlichen Einfahrt zum Golf liegt Portovenere, die Zufahrt zwischen Festland der gegenüber liegenden Isola Palmaria ist vergleichsweise schmal - und schön.



Portovenere - ein weiterer klangvoller Name! Schon Lord Byron hatte ein Faible für den Ort, in der nahe liegenden Grotta Byron fand er seine Inspiration. Er war wohl auch ein leidenschaftlicher Schwimmer und soll mehrfach schwimmend den Golf überquert haben. Nicht etwa aus Jux, sondern um in Lerici auf der anderen Seite des Golfes zwei junge Damen zu beglücken. Hut ab vor Leistung! Selbst zu meinen besten Zeiten hätte ich mich wohl auf das einen oder das andere Vergnügen konzentrieren müssen: Der Golf ist schlanke 6 Kilometer breit; die Ansprüche der Damen sind mir naturgemäß nicht bekannt.

Leider hat Portovenere ebenso klangvolle Liegepreise. Deshalb bin ich sehr früh unterwegs, um Zeit genug zu haben, entweder einen Ankerplatz zu suchen, oder aber in Le Grazie einzulaufen.



Aus beidem wird nichts, die Ankerplätze der Isola Palmaria fand ich nicht so prickelnd, und in Le Grazie wurde mir ein „strictly private“ entgegengeschleudert. Also hab ich es Lord Byron nachgemacht und mich über den Golf von La Spezia nach Lerici verfügt, aber mit Boot, ohne Damen.

Lerici ist ein schönes Örtchen am Fuße bewaldeter Berghänge, beherrscht von einer wahrlich hoch gebauten mittelalterlichen Burg.



Steigt man durch die engen Gassen hoch zur Burg - die ersten 25 Meter sind geschenkt, weil es einen Lift gibt, wenn man den denn kennt und nicht döspaddelig nach oben klettert - von der Burg also...



... hat man einen traumhaften Blick über den Golf, in der Ferne Portovenere, die Isola Palmaria und ganz links die Isola del Tino. Selbst wenn das Wetter ein wenig zu wünschen übrig lässt.



31. August, Carrara

Ich lasse mir heute ein wenig mehr Zeit als üblich, breche erst gegen Mittag auf und fahre flott nach Carrara, seit der Antike schon Stadt des Marmors. Und das sieht man schon aus der Ferne.



Die recht moderne Stadt selbst ist jetzt nicht sooo sehenswert, bis auf die Tatsache, dass hier alles, aber auch wirklich alles mit Marmor belegt ist.



Na ja, und am nächsten Morgen hat das Schwälbchen noch mal Glück: Der „Malteser Falke“ war friedlich.



Schön, finde ich, ist anders, für mich sieht das Rigg aus wie ein totes Fischgerippe. Aber imposant ist er allemal. Und ein Pionier modernen (Fracht-) Segelns. Übrigens, das da vor dem hinteren Mast, auf dem zweiten Deck, das ist ein ausgewachsener Mann. Ich hab mal ge-wikipediat; zum Vergleich z.B. mit meinem Schwälbchen verweise ich auf das entsprechende Submenü dieser Homepage:



Achtundachtzig Meter lang,  
zwölfeinhalb Meter breit,  
sechseinhalb Meter Tiefgang,  
drei achtundfünfzig Meter hohe, drehbare  
Masten mit einem elektronisch-elektrisch-  
hydraulischen Dyna-Rigg,  
1200 Tonnen Verdrängung,  
2400 m<sup>2</sup> Segelfläche  
über 4000 PS (notabene: Segelschiff!)

Sechzehn Mann Besatzung („ein Minimum an  
Personal“ ☺) fahren damit maximal 12 Passa-  
giere in 6 Kabinen durch die Gegend.

Wenn das kein ausgewogenes Verhältnis ist!

Do., 1. - So., 4. Sept., Bocadarno, Marina de Pisa, Pisa

Am Sonntag kommt meine Nichte Pia in Pisa an (Achtung, fein auf die Vokale aufpassen!), um mit mir nach Elba zu segeln; eigentlich wollten wir uns ja in Portoferraio zum Insel-Rundtörn treffen, aber der letzte Shuttle fährt zwei Stunden vor Pias Landung Richtung Piombino .... Und jetzt? Hotel? Aach watt, ich geh sie abholen. So weit meine vollmundigen Sprüche von wegen „Ihr könnt entscheiden, wo Ihr an Bord kommt, oder wann, bla...“ Na gut, so kann ich mir viel Zeit lassen und Pisa angucken.

Der Hafen an der Mündung des Arno ist piekfein und gut ausgestattet; ich werde sofort von den Nachbarn auf der „TINA“ adoptiert, man empfiehlt eine gute Futterstelle, zu der wir uns dann schließlich nach einem ausgiebigen Sundowner zusammen aufmachen. Ein netter Abend im La Rustica!

Morgens sehe ich mich schon an den Gestaden des Arno lustwandeln, mich unter einen ausladenden Baum setzen und mit Blick auf den Fluss lesend und schreibend den Tag verbringen. Also aktiviere ich Bromi das Bike und suche mir diese traumhafte Stelle. Vergeblich. Ich fahre fast bis Pisa rein: Das gesamte Ufer ist in privater Hand, zu Wohnzwecken oder für Werften. Übrigens halte ich es für keine gute Idee, die dortigen Liegeplätze zu nutzen: Anlegen quer zur teilweise heftigen Strömung, in unmittelbarer Nähe zu Bäumen und deren Nachteile, recht einfache Anlagen - um es mal nett zu sagen. Nee, dann lieber im neuen Yachthafen. In den ich abends reuig und mit wundem Steiß zurück radle.

An einer Stelle von vielleicht 10 m Breite bin ich dann doch an den Arno ran gekommen und sehe hier die typischen Senknetze in Aktion. Sie liegen eine Zeitlang auf dem Grund, werden dann hochgezogen, die gefangenen Fische sammeln sich mit heftigem Gezappel der Schwerkraft folgend in der Mitte, und der Fischer lässt von oben einen Käscher dicht neben die Mitte fallen, so lange, bis alle hochfliegenden Fische im Käscher sind, der dann eingeholt wird.



Das sieht etwas merkwürdig aus, klappt so aber offenbar schon seit Fischer-Generationen. Auf der gegenüber liegenden Flussseite hat man sogar extra Fischerhäuschen auf den Wellenbrecher gesetzt.



Für den nächsten Tag habe ich mir vorgenommen mich zu vergewissern, dass der Turm immer noch steht. Mit Blick auf die Folgen der gestrigen Fahrradtour gebe ich Bromi frei und nehme den Bus, rüspier! Ich wandere durch die sehr schöne alte Stadt, die tatsächlich viel mehr zu bieten hat als nur Schiefes! Übrigens klingt der italienischer Name des Schiefen Turms, „Torre pendente“, in meinen Ohren nicht so despektierlich.



Der Arno ist aber auch hier nicht zugänglich - wenigstens aber beguckbar.



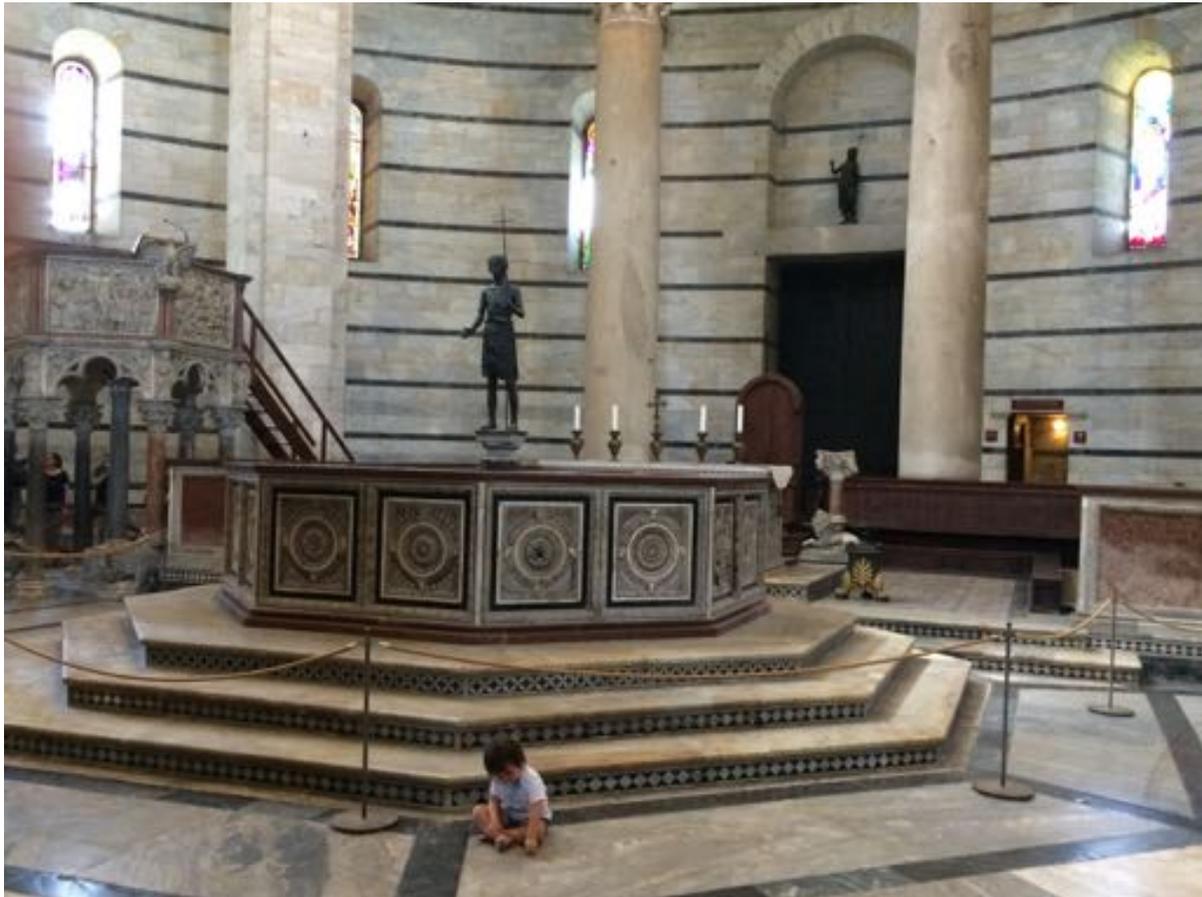
Zurück zur Ausgangsfrage: Ja, er steht noch, der Turm, der Schiefe! Im 12. Jahrhundert als freistehender, 55 m hoher Glockenturm für den Dom geplant, mit Baustopps wg Schief aber erst im 14. Jahrhundert beendet, seither Mahnmal für Baustatiker und Gallileis Experimentierturm für Fallversuche.



Aber dass er noch steht, das wird wohl zu einem nicht geringen Maße an diesen vielen uneingezügten Menschen liegen, die ihn allein, in der Familie, im Pulk, in jedem Fall allgegenwärtig, irgendwie doch stützen ... und auf mich dabei mehr als nur ein wenig merkwürdig wirken. Das, und nicht der Turm, scheint mir das beliebteste Pisa-Motiv zu sein.



Rauf bin ich nicht, 18 Eu und zwei Stunden auf der Piazza dei Miracoli Rumstehen und Warten gespart (das hat weder mit Pizza noch mit Nudeln zu tun!). Dafür hab ich zunächst mal das Baptisterium angeschaut. Ein beeindruckender, hoher Rundbau, die größte christliche Taufkirche, für einen italienische Sakralbaut vergleichsweise nüchtern. Hier gelingt mir ein schönes weil tourifreies Foto der kleinen Bambina, die da ganz versunken vor dem achteckigen Taufbecken glücklich ist: Ich simse es der netten Bambina-Mama, die dann auch ganz glücklich ist.



Aus dem Obergeschoss kann man den gegenüber liegenden Dom Santa Maria Assunta perfekt bewundern. Er besteht aus Carrara-Marmor, allerdings zum Teil aus wieder-verwendeten Stücken, was auf einigen Stellen der Fassade zu unentschlüsselbaren Zeichen führt. Spannend, aber in Kenntnis der Fakten ernüchternd.



Auch innen dominiert Marmor, ein mächtiger Bau mit einer höchst kunstvollen Kanzel.



Der Camposanto ist ein spätmittelalterlicher Friedhof für die noblen Pisaner in Form eines langgestreckten Kreuzgangs, der die Nordseite der Piazza dei Miracoli mit Dom, Baptisterium und Torre pendente bildet.



Im Krieg schwer zerstört, enthält er heute wieder viele Grabmäler und bedeutende Fresken.



Wenn man sich allerdings diese detaillierten Höllenszenen mit dem menschenfressenden Chefteufel und seinen folternden Mitarbeitern so ansieht, dann beschleicht mich das Gefühl, dass hier weniger über die Hölle als über eine kranke Phantasie ausgesagt wird. Dem Stil der Zeit geschuldet!

Am Abend, nach einer Trial-and-Error-Busfahrt nach Bocadarno - eben nicht: Marina de Pisa!! - habe ich auch noch wunde Füße. Na, man ist eben keine zwanzig mehr! Aber schön war's schon, in Pisa.



Am Sonntag Abend dann trudelt Pia ein. Nachdem sie mit Berliner Charme und Schnauze einen der soeben dinierenden Taxifahrer zu einem Transfer in den Hafen überzeugt hat, begeben wir uns noch zu einem Midnight-Diner.

Die gelobte Futterstelle von vor ein paar Tagen hat aber erst um 10 einen Tisch frei. Also nehmen wir noch einen Aperio in der Marina-Bar. Das Warten auf den Tisch im „La Rustica“ lohnt sich, Fisch satt und sehr gut. Es wird spät, wir haben uns viel zu erzählen und sitzen noch bis früh beim Wein in der Pflicht.

Was morgen zu bedauern ist, denn die Kombination von Stresswochen, Flugreise, Übermüdung und einem Schluck Geistigens kann bei Seereisen fatale Folgen zeitigen.

Da schweigt des Schreibers Höflichkeit, deshalb gibt es vom folgenden Tag und dem eher recht uninteressanten Zwischenstopp in Cala de Medici auch keinen Bericht, keine Fotos.

So!

Di., 6. - Mi., 7. September, Portoferraio die Erste

Pia hat herrlichen Wind mitgebracht, eine ganze Menge! Eine nicht so sehr frische, weil sehr sonnenbeschienene Brise mit guten 15 Knoten bläst uns in einem berausenden Törn rüber nach Elba, wo ich, learned is learned, schon von unterwegs aus einen Platz im Stadthafen von Portoferraio reserviert habe.



Ein Traum-Schlag, alle sind und bleiben seefest, wenn auch ein leichter Nachholbedarf an erholsamem Schlaf zu konstatieren ist. Den Platz auf der Backbord-Bank bin ich jetzt allerdings nachhaltig quitt!



Vor der Bucht von Portoferraio kommt uns unter Vollzeug Admiral Nelson entgegen - der Herr, der Portoferraio als den für seine Größe sichersten Hafen der Welt bezeichnet hat.



Na ja, vielleicht war's auch Portoferraios Namensgeber Cosimo I de' Medici, der die Stadt im 16. Jahrhundert so stark befestigen ließ, dass sie als einziger Ort Elbas nie von den sehr präsenten Seeräubern eingenommen werden konnte - diese Herren unterhielten übrigens recht große Flotten für solcherlei Unternehmungen. Oder vielleicht auch Napoleon mit seiner „Inconstant“; immerhin hat der kleine große Korse hier ein Jahr lang gelebt und sich um die Infrastruktur der Stadt verdient gemacht. Es sei, so las ich, nicht nachvollziehbar, warum er hier freiwillig wieder weg gegangen sei.

Dann kommt Portoferraio in Sicht.



Der Lord hat wohl Recht: Die Rada di Portoferraio ist nach Nordosten hin offen, macht aber im hinteren Teil unter Landschutz einen Schlag nach Westen. Und wenn man da dann am Torre della Linguella ums Eck fährt, öffnet sich das nach Südwesten offene Hafenbecken, die Darsena Medicéa. Perfekt!



Wir werden schon erwartet und unmittelbar an die Stadtpromenade geleitet. Da haben wir perfektes Hafenkino, in deutscher Sprache, aber manchmal ist die Indiskretion mancher Landsleute ein wenig nervig. Grad mal, dass sie sich nicht zum Kaffee in der Plicht einladen! Und dieses halb-gare Geschwafel!



Dafür haben wir aber nach vorne eine schöne Sicht auf die von der Abendsonne beschienene vereinigte Kaserne der Carabinieri, Guardia costiera und Polizia di Finanzia. Sieht ganz friedlich aus.



Wir bleiben trotz veritabler Liegeplatz-Puffpreise - selbst in der Nebensaison noch 64 € für 31', und da hab ich mich über die Grimaldis aufgeregt! - zwei Nächte. Am Abend geht ein heftiger Schauer runter. Wir genießen ihn, sitzen wir doch auf einer touri-strategisch gut gelegenen, überdachten Terrasse zum Abendessen und kehren nach angenehmer Abkühlung trockenen Fußes zurück.



Den nächsten Tag über wandern wir durch das Labyrinth des Ortes, treppauf, treppab: Die Einwohner hier müssen richtig Beinmuckis haben, ...



... und mit Blick auf die Enge der Gassen Fahrkünstler sein. Bei Regen ist das ganz schön glatt hier!



Do., 8. Sept, Porto Azzurro

Es zieht uns wieder auf die See raus, die Segelbedingungen sind ideal, Pia ist die perfekte Wetterfee. Porto Azzurro steht als Ziel.



Unterwegs hab ich Glück und kann wahlweise auch mal backbords sitzen, weil Pia es sich im Dingi auf dem Vorschiff gemütlich macht ☺



Unter seinem ursprünglichen Namen Longone erlangte das heutige Porto Azzurro eine gewisse Berühmtheit, weil seine Zitadelle lange als Gefängnis für Terroristen und Mafiosi diente, und Longone ist auf italienisch schon fast ein Synonym für Kriminalität. Auch heute noch strahlt das ehemalige Gefängnis eine düstere Atmosphäre aus.



Aber abgesehen davon empfangen uns die Ormeggiatori freundlich und weisen uns einen bevorzugten Platz an der Hafensperrmauer zu. Hier bekomme ich auch frischen Fisch und Scampis, heute gibt's Bordküche! Legga!



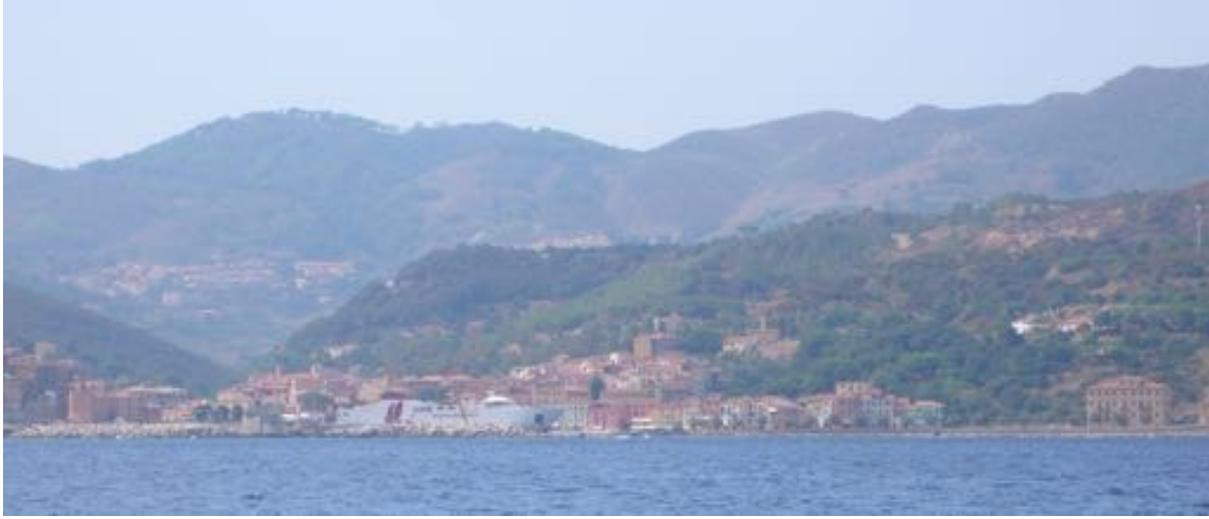
Nicht nur die Umbenennung in Porto Azzurro hat für Tourismus gesorgt, es ist ein auch abseits vom Hafen ein schönes und - zumindest in der Nebensaison - beschauliches Örtchen.



Fr., 9. Sept., Cavo

Der Plan eines Rund-Elba-Törns hat sich schleichend, jetzt aber final erledigt. Für die nächsten Tage ist munterer Wind aus Süd angesagt, für die Ankerplätze an der Südküste nicht gar so optimal. Und während ich das Pia stammelnd versuche beizubiegen, meint sie, es sei doch völlig egal, wohin man segelt, es sei alles so schön, Hauptsache tagsüber ein wenig Wind und Welle, abends ein nettes Städtchen. Na, das „Kind“ ist nach meinem Geschmack!

Wir fahren nordwärts, nach Cavo. Wieder eine Rauschefahrt, vorbei an Rio Marina; abgeschreckt von der Schilderung des roten Staubs aus den benachbarten Erzminen lassen wir den Ort buchstäblich links liegen. Sehr zu Unrecht, wie mir später versichert wird.



Es macht Riesen-Spaß, so zügig an dieser schönen Küste entlang zu segeln.



Dank des flotten Windes sind wir früh in Cavo. Nutzt nichts, denn die Herrin der Moorings weist mich wi-ätsch-eff-mäßig an, in zwei Stunden wieder zu kommen, dann könne ich einen Liegeplatz haben. Na klasse, der halbe Hafen ist leer. Was soll's, wir wollten ohnehin schwimmen gehen. Also ankern wir vor

dem Strand von Cavo. Gehen schwimmen. Sonnen. Haben tea time. Fahren zur angesagten Zeit wieder rein und bekommen einen der leeren Plätze, die auch zweieinhalb Stunden vorher leer waren. Hä? Das muss man jetzt nicht verstehen! Vielleicht hatten die Ormeggiatori Siesta, wer weiß?



Cavo selbst war nicht so wahnsinnig spannend - wir sind aber mittlerweile auch ein wenig verwöhnt. Und ein weiteres hat es gebracht: Pia hat beim Ankerliegen Blut geleckert und möchte unbedingt noch mal eine Nacht vor Anker liegen. Und da vor Porto Azzurro, da war doch ein großes Ankerfeld. Ja, da könnte man doch mal nachschauen!

Samstag, 10. Sept., Porto Azzurro die Zweite

Was tut man nicht alles als liebender Onkel! Vor allem, wenn man selbst auch immer wieder gerne vor Anker liegt, alleine draußen, in Ruhe und unter dem ungestörten Sternenhimmel.

Der Ankerplatz ist knapp 10 m tief, aber das Wetter ist geeignet, 15 kg Rocna an 50 m Kette sind ein Wort, wir sind früh da und können uns eine passende Stelle mit reichlich Platz zum Schwögen aussuchen. Theoretisch. Denn es ist Wochenende, und die Bucht ist beliebt. Nun gut, Kuschelankern kenn ich ja schon; hier bekomme ich dann allerdings noch eine Nachhilfestunde in Gruppenankern; auch nicht schlecht! Irgendwann stelle ich fest, dass es meinem Nachbarlieger - einem Italiener! - dann doch zu arg wird, und er einen allzu aufdringlichen Segler nach dessen zwölfunddreißigsten Versuch bittet, doch bitte mehr als die gegebenen fünf Meter einzuplanen. Oh Mann, was war ICH lässig: ICH hab nichts gesagt! Okay, unser Abstand war auch größer, aber geguckt hab ich ganz genau! Und geschwitzt.



Der Tag vergeht mit Schnorcheln, Sonnen, Lesen... Dann kommt die Nacht. Leider nicht sternenklar, aber mit schönem Blick auf Porto Azzurro.



Am Morgen sind noch alle da, keiner hat angeklopft! Offenbar sind wir Deutsche da ein wenig übergenau. So sehe ich zum Beispiel kaum jemals, dass einer seinen Anker einfährt, geschweige denn ihn abtaucht oder die Position checkt. Da fliegt das Teil plus ein wenig Kette einfach raus, nicht zuviel, das muss ja auch alles wieder rein! Und schon ist alles gut. Un vino, prego!

Andererseits höre ich, dass man flugs den Anker heben sollte, wenn die Italiener das tun; sie scheinen einen guten Draht zu Neptun zu haben, und es kommt vor, dass ein komplettes Ankerfeld binnen einer halben Stunde verwaist ist. Weil es in einer dreiviertel Stunde ungemütlich wird.

Aber in dieser Nacht war alles ruhig! Am Morgen auch.

So. 11. Sept., Portoferraio die Zweite



Nachdem wir den Anker von 20 Kilo üppiger Unterwasserfauna befreit haben, greift Pia meinen Vorschlag des Wasserski-Fahrens im Liegen auf und lässt sich aus der Bucht ziehen. Später erkläre ich, dass man früher mit hinterher gezogenen Ködern prima Haie gefangen hat. Ich fand den darauf folgenden Gesichtsausdruck unangemessen! Diese Jugend von heute!



Jedenfalls wollen wir heute nach Portoferraio, wo Pia morgen abreisen wird. Mit verteilten Rollen - Pia ist für den Wind, ich für das Segeln zuständig - fahren wir wieder einen herrlichen Schlag.



Diesmal weisen uns die Ormeggiatori einen Platz direkt im Schutz der vereinigten Kaserne zu, mit Blick auf die Stadt.



Während Pia lieber einen stillen Abschied vom Schwälbchen nehmen möchte, mache ich mich auf in Richtung Oberstadt, durch das Stadttor rauf Richtung Fortezza Falcone.



Ich stolpere über die Villa Mulini, die in gelb gehaltene, vergleichsweise recht bescheidene Behausung, in der Napoleon eine Zeitlang zu Hause war, wohl ohne sich dort zu Hause gefühlt zu haben. Vielleicht zu bescheiden für ihn, obwohl er anderswo bemerkte, dass ein Napoleon überall zu Hause ist ?!



Auf dem Rückweg finde ich das - wiederum von der Dame der Capitainerie empfohlene - Restaurant Teatro, direkt neben dem Teatro dei Vigilantes, reserviere einen Tisch für heute Abend und einen

Weißten für sofort, damit ich was zu tun habe, während ich die telefonisch angekündigte Pia erwarte. Nach einiger Zeit erscheint sie am Ende dieser unsagbar langen Treppe, zugegeben, deutlich zackigeren Schrittes als ich vorher. Ich nötige ihr einen weiteren Aufstieg zum Fortezza auf.



Die Fortezza hat leider schon geschlossen, zur Sicherung eines geregelten Feierabends schließt man die Biglietteria eine dreiviertel Stunde vor ebendem. Aber der Blick auf die Rade di Portoferraio ist auch so atemberaubend schön.



Mo., 12. Sept. Portoferraio

Zeit des umarmungs- und tränenreichen Abschieds, ich bringe Pia zur Fähre nach Piombino. Anschließend mache ich mich auf die Socken, um eine neue Hauptsicherung zu kaufen. Die ist nämlich mal wieder durch-geschmurgelt, zum gefühlt zehnten Mal; es liegt wohl an der gefräßigen Ankerwinch, die muckt, sobald ihr die Last zu groß wird. Heimtückischerweise hatte sie das letzte Ankerauf-Manöver aber brav mitgemacht, um dann abends, dazu noch in meiner Abwesenheit Richtung Fortezza, die Sicherung zu schrotten. Pia hatte telefonisch berichtet, ich hatte nach ausführlicher Beratung mit meinem Weinglas auf einen Abstieg verzichtet und die Reparatur auf den nächsten Morgen verschoben. Schließlich bin ich in Italien, also kein Stress, prego!

Der Kauf einer 100 Ampere Sicherung sollte in Portoferraio und umliegenden Werften eine der leichteren Übungen sein, zumal ich ja mittlerweile weiß, dass Sicherung fusibile heißt und aus Erfahrung auch einen italienweiten Preisvergleich anstellen kann. Weit gefehlt! Ich renn mir die Beine in den Bauch, finde jede Menge Auto- und 300 A- Sicherungen, aber 100? Scusi, aber vielleicht versuchen Sie es mal in Piombino. Natürlich ist der Hafen von Piombino für Privatyachten nicht ratsam, also heißt morgen mein neues Ziel: Salivoli, ein Vorort nordwestlich von Piombino.

Also steige ich am Abend noch mal hoch zu den Vigilanten, um dort bei der Verwertung der dortigen Thunfisch- und Weinbestände behilflich zu sein. Morgen geht's nach Salivoli, und, wenn ich einmal an der toskanischen Küste bin, möchte ich dort noch ein wenig südlich reisen.

